

Laibacher Zeitung.



Nr. 9.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 11. Jänner.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 kr.

1884.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Brünner Zeitung“ meldet, der Gemeinde Tuzap zum Schulbau 200 fl. und der Gemeinde Oslau für den Kirchen- und Schulbau 100 fl. zu spenden geruht.

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin haben dem Präsidenten der Wiener k. k. Polizeidirection zur Beihilfe jener Unterstützungswerber aus dem Wiener Polizeirath, deren in letzter Zeit eingebrachte Unterstützungsgesuche auf Allerhöchsten Befehl von dem Secretariate Ihrer Majestät demselben zur eigenen Würdigung und Erledigung überlassen worden sind, die Summe von 600 fl. ö. W. aus Allerhöchstherr Privatcasse übergeben zu lassen geruht.

Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolph hat, wie das „Trierter Tagblatt“ meldet, das Protectorat des Vereines der Capitäne des österreichisch-ungarischen Lloyd übernommen.

„Weil unösterreichisch auch undeutsch.“

Bekanntlich entspricht es der Parteitaktik einzelner oppositioneller Journale, jene publicistischen Organe in Deutschland, die von Zeit zu Zeit eine Mahnung an unsere Regierungen richten, als im Solde der österreichischen Regierung zu schildern. Diesbezüglich enthält die Bayerische Landes-Zeitung in München einen sehr bemerkenswerten Artikel, der vor allem jene Art der Verdächtigungen gebührend signalisiert und sodann fortfährt: „Diese erbärmliche Methode wird die unabhängige Presse Deutschlands nie und nimmer abhalten, ihre Meinung frank und frei auszusprechen. Eine doppelte Pflicht treibt sie dazu: Sie ist deutsch und besitzt das vollste Verständnis für die europäische, vor allem aber für die deutsche Bedeutung der zwischen den beiden mitteleuropäischen Kaiserstaaten bestehenden Allianz. Diese Allianz ist kein Werk des Zufalls oder des Beliebens. Sie ist nicht bloß aus den verwandtschaftlichen Gefühlen oder aus der zeitweiligen Friedfertigkeit der Diplomaten hervorgegangen. Sie ist ein Naturgesetz, das in der Vergangenheit wie in der Zukunft beider Reiche wurzelt, gegen das man allerdings zum Verderben beider schwer hätte sündigen können, das aber glücklicherweise durch ein staatsmännisches Genie rechtzeitig erkannt und in seiner ganzen Tragweite erfasst wurde. Fürst Bismarck erkannte, daß ein treues, unverbrüchliches Bündnis mit der habs-

burgischen Monarchie, welche gerade in ihrer historischen Gestaltung eine unerschöpfliche Fülle von Kraft besitzt, dem neuen deutschen Reiche ungleich wichtigere Garantien des Bestandes und Gedeihens gewährt, als irgend eine Grenzerweiterung. Die deutsche Nation hat ihren großen Führer sofort und ganz begriffen, und unantastbar steht bei ihr das Axiom: „Wer an Oesterreich rührt, rührt an Deutschland!“

Das gilt nun selbstverständlich nicht bloß für Irredentisten, Slaven und Magyaren, sondern auch für die Deutschen, und daraus ergibt sich die zweite Pflicht der deutschen Presse: Weil sie eben deutsch ist, muß sie von den Deutschen in Oesterreich fordern, daß sie ihre deutsche Mission im habsburgischen Reiche in österreichischem Sinne und Geiste erfüllen. Leider scheint das Verständnis für diese Mission nicht nur den Fortschrittler, sondern auch den Liberalen in Oesterreich abhanden gekommen zu sein. Letztere sind auch schon glücklich dahin gelangt, den Stab über ihre eigene Politik zu brechen. Das bedenklichste Symptom der inneren Lage findet der Neujahrsartikel des hervorragendsten Organes der deutsch-liberalen Partei, der „Neuen freien Presse“, in jener ultradeutschen Bewegung, welche der Passivitätspolitik zutreibt, „denn — meint das Blatt — wenn die Deutschen, welche den parlamentarischen Boden so lange gegen alle Anstürme von außen vertheidigt haben, selbst diesen Boden verlassen würden, so wäre das nicht bloß ein erschreckender Rückschritt in der constitutionellen Entwicklung, sondern es bliebe kaum mehr die Hoffnung übrig, eine Lösung der Schwierigkeiten auf parlamentarischem Wege noch zu finden.“ Wir, die wir die österreichischen Dinge mit theilnahmenvoller Aufmerksamkeit verfolgen, sind durchaus nicht geneigt, jenes Symptom so ernst zu nehmen. Die deutsch-liberale Partei wird sich hüten, dem Parlamentarismus den Krieg zu erklären, weil sie es sehr wohl weiß, daß ihr das deutsch-österreichische Volk in einer solchen hinverbrannten Action nicht folgen werde. Jetzt weniger als je, denn durch die Wahlreform des Cabinets Taaffe ist das Wahlrecht für den Reichsrath Hunderttausenden von österreichischen Staatsbürgern zuerkannt worden, die auf die liberale Partei nicht gut zu sprechen sind und sich die Gelegenheit gewiss nicht entgehen lassen werden, ihre Vertrauensmänner an die Stelle derjenigen zu setzen, die immer die demokratischsten Phrasen im Munde geführt, factisch aber für das Wohl und Wehe des Volkes weder Verständnis noch Theilnahme gezeigt haben. Man kann indessen wohl schwerlich ein härteres Urtheil über die Politik der Linken aussprechen, als

in den angeführten Worten der „Neuen freien Presse“ liegt. Wer hat denn jene Bewegung, die dem liberalen Blatte heute so bedenklich erscheint, erzeugt und großgezogen, wenn nicht die liberale Partei? Wann hat je eine große Partei kläglicher ihr Ziel verfehlt, als wenn die Liberalen in Oesterreich dahin gelangen, gegen Constitutionalismus und Parlamentarismus sich aufzulehnen? Und für eine solche widerstännige Politik soll sich die öffentliche Meinung Deutschlands erschöpfen, soll sie mit ihren Sympathien eintreten? Bei uns denkt man doch noch zu logisch, um eine solche lächerliche Zumuthung nicht mit aller Entschiedenheit zurückzuweisen! Hierzulande können nur diejenigen österreichischen Politiker auf herzliche Theilnahme und moralische Unterstützung rechnen, die an der Consolidierung und Erstarbung des Bruderreiches arbeiten. Der österreichische Liberalismus strift in dieser Beziehung nicht bloß, er sucht auch die ehrliche Arbeit der andern zu stören. Das ist aber unösterreichisch, und weil es unösterreichisch ist, auch undeutsch.

Aus Graz

Schreibt man: Anlässlich des achtzigsten Geburtstages der Frau Gräfin von Meran schreibt die „Grazzer Morgenpost“: „Als die Gemahlin des Erzherzogs Johann, jenes Vaters der Steiermark, hat Gräfin von Meran an allem lebhaften und werththätigen Antheil genommen und gehabt, was der unergreifbare Fürst zum Besten der Steiermark geschaffen und gefördert auf allen Gebieten des Wissens und der Kunst, der Gemeinnützigkeit und des Landes Wohlfahrt, und sie hegt noch immer das lebhafteste Interesse für jene Schöpfungen und Einrichtungen. Eine eigene Welt des Schaffens und Wirkens der unermüdeten Thätigkeit hat sich die Gräfin aber auf dem Felde der Wohlthätigkeit errichtet: in den Kinderbewahranstalten und Krippen, im Kinderspitale und in der Sorge für die Verwundeten der Armee. Nur wer die Gräfin in der ebenso liebevollen als klugen und eingehenden Art betrachten konnte, in welcher sie auf diesem Felde thätig war und ist, kann vollends begreifen, wie alle diese Institute gedeihen mußten und von welcher Macht über die Gemüther diese Wohlthäterin sein mußte. Deshalb ist ihr achtzigster Geburtstag ein Festtag für die ganze Stadt und das ganze Land, für die Höchsten und die Niedrigsten und für die eigene edle Familie mit der blühenden Enkelschar.“

Feuilleton.

Der Kleinhäusler.

Erzählung aus dem obderennischen Volksleben von C. A. Kaltenbrunner.

(5. Fortsetzung.)

4. Das Wirtshaus zu Wernstein.

Ein eiserner schwarzer Bär, als weit heraushängender Schild, zeigte das Gasthaus des Herrn Philipp Grundner, in seiner Breite und mit zwei Stockwerken von stattlichem Ansehen, zwar nach alter Bauart und von außen durch Zeit und Wetterunbilden fast geschwärzt, dafür aber im Innern mit einer sehr geräumigen, behaglichen Wohnlichkeit und überall mit dem sichtbaren Gepräge der Wohlhabenheit seines Besitzers.

Die ebenerdige große Schenkstube ist voll mit Gästen, welche sich an den eichenen Tischen die Nachmittagsstunden des heutigen Sonntags bei Most, Bier und Wein verkürzen. Eine anstoßende kleinere Stube und zuletzt das „Herrenzimmer“ für die „Honoratioren“ des Ortes und für Fremde sind gleichfalls besetzt. Die Wirtschaft des „schwarzen Bären“ steht im besten Flor, und die Wirtleute haben die Hände vollauf zu thun. Außer der flinken Kellnerin mit dem nationalen schwarzseidenen Kopftuche bedienen noch zwei sehr gewandte Männer, denen man es nicht bloß an ihrer feineren Kleidung, sondern an ihrem ganzen Wesen ansieht, daß sie keine Diensthofen sind; der eine ein hoher, aber rühriger Fünfziger, der andere ein junger Mann von beiläufig 28 Jahren.

Der erstere, ein „unterster“ rundlicher Mann

mit vollem Gesichte ohne Bart, trägt noch nach alter Sitte das grüne Häubchen, eine Jacke von dunkelbraunem Tuch, ein Beinleid von schwarzem Manchester und das weiße „Fürstuch“ zum Zwecke leichterer Bewegung halb umgeschlungen. Es ist der Wirt selbst — Herr Grundner.

Der jüngere, mit offenen, gutmüthigen Gesichtszügen, galt bei dem anderen Geschlechte als ein hübscher Mann, ohne daß man deshalb irgend eine Eitelkeit an ihm wahrgenommen hätte. Er ist zwar nach neuerer Mode mit Spenser und Pantalons von gleichem Tuch in geschmackvollem Schnitt gekleidet, jedoch einfach und bescheiden in seinem Benehmen und freundlich gegen jedermann. Es ist der Sohn des Wirtes — Leopold.

Jetzt kommt voll Geschäftigkeit die Frau des Hauses aus der Küche herein, um ihrem Manne halblaut zu melden, was sie zum Imbiß für die Gäste bereits fertig hat.

Die lebhafteste Frau Constanze, durch ihre gesunde Frische viel jünger aussehend, als sie in der That war, mochte die Fünfzig fast schon erreicht haben; sie hatte sich aber sehr gut erhalten, und die Leute in Wernstein nannten sie noch immer eine „saubere Frau“. Leopold sieht ihr ähnlich, und es schien, daß er auch ihre Gemüthsart geerbt hatte. Ihren schöneren Sonntagstaat hat sie wegen der Arbeiten am Küchenherde schon früher abgelegt, und nur eine gestickte blütenweiße Schürze und ein schönes seidenes Busentuch unterscheidet sie von den übrigen weiblichen Personen.

Grundner macht ein paar freundliche Scherze mit ihr, und man sieht, daß die beiden in einer heiteren Ehe leben. Man läßt übrigens Herrn Grundner nicht viel Zeit, mit seiner Frau zu scherzen; von einem der

größeren Tische wird ungestüm nach ihm gerufen und mit den Gläsern geklappert.

„Nun, nun! Nur Zeit lassen! Die Kuh steigt deswegen noch nicht auf den Baum!“ rief er etwas unsanft hin und setzte sich dann in Bewegung.

Dort sitzen die beiden Kleinhäusler, welche vor wenigen Tagen bei Dominik waren, Zauner und Hammerer; neben ihnen noch mehrere andere Häusler, Namens Distler, Aumüller, Hartensteiner, Birkmayr und der Schiffmann Barthel Anzinger.

„Einschenken!“ schrien sie und hielten dem Wirte die leeren Gläser und Krüge entgegen.

Ohne sie eines Blickes und eines weiteren Wortes zu würdigen, nahm Grundner die Gläser und holte neues Getränk. Man konnte an der Art und Weise, wie er sie bediente, deutlich bemerken, daß er diesen Gästen nicht sehr hold war. Sie bekümmerten sich übrigens nicht viel um ihn, sondern ließen es sich gut geschehen und führten eine ziemlich lärmende Unterhaltung.

Als Grundner bald darauf wieder hinausgegangen war, setzte sich Leopold einen Augenblick neben Zauner und fragte ihn: „Wo habt ihr denn heute den Schaitner?“ Zauner sah den Wirtsohn eine Weile forschend an, dann sagte er mit etwas zähem Tone: „Der Dominik ist ein Capitalmann, aber — kein rechter Kamerad von uns.“ Gleich, als hätte ihn die letztere Bemerkung augenblicklich wieder gereut und als wollte er sich verbessern, gab er der Sache eine andere scherzhaftige Wendung und meinte lachend: „Er kann sein Capital,“ wobei er auf die Stirne zeigte, „nicht in Geld umsetzen. Der arme Kerl hat für den heutigen Wirtshausstag keinen Groschen im Sack.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Berlin

wird unterm 8. d. M. berichtet: In dem Antwortschreiben Sr. Majestät des Kaisers auf das Neujahrs-Glückwunschsreiben des Berliner Magistrates heißt es: Ich preise Gottes Güte, daß es mir noch vergönnt gewesen, dem stolzen Denkmale an den Ufern des Rheins zum ewigen Gedächtnisse der glücklich wieder errungenen Einheit Deutschlands, aber auch als ernstem Wahrzeichen für die erstarkte wahrhafte Macht des geeinigten deutschen Reiches in feierlicher Stunde die Weihe zu erteilen. Nicht minder wird mir die würdige Feier, zu welcher im Andenken an den großen Reformator nach vier Jahrhunderten sich die gesammte evangelische Christenheit mit mir vereinigte, stets eine erhebende Erinnerung bleiben. Zur größten Befriedigung gereicht es mir, daß der Jahreswechsel unter Verhältnissen sich vollzogen hat, welche die Hoffnung auf eine ruhige und ungetrübte Zeit begründen. Ich lebe der Zuversicht, daß unter dem gesegneten Schutze des Friedens, dessen Erhaltung durch den persönlichen Verkehr mit den befreundeten Fürsten eine neue Bürgerschaft erhielt, die Nation auch ferner einer gedeihlichen Entwicklung entgegengeht.

In dem Antwortschreiben an die Stadtverordneten sagte Se. Majestät der Kaiser, er habe sich mit Frische und Rüstigkeit unausgesetzt dem Dienste des Vaterlandes widmen können. Wenn er dabei als Aufgabe erkannt habe, die Freundschaft auch mit den fremden Fürsten zu pflegen und dadurch eine größere Annäherung der Nationen unter einander herbeizuführen, so hoffe er, diese Beziehungen würden auf die Sicherheit und Wohlfahrt des ganzen Landes nicht ohne nachhaltigen Einfluss bleiben.

Die Uebertragung der Leiche Victor Emanuels ins Pantheon.

Aus Rom, 9. Jänner, wird berichtet: Der gegen das Pantheon sich bewegende Zug besteht aus ungefähr 25000 Menschen, mit Inbegriff der politischen und Arbeitervereine und der Schulen von Rom. Um 11 Uhr erreichte die Spitze des Zuges, d. h. die römische Municipality, das Centralcomité der Wallfahrer, die Senatoren, Deputierten und die Delegierten der italienischen Colonie das Pantheon. Die Kirche ist schwarz drapiert und mit Wachskerzen und Spiritusflammen erleuchtet. Das Grabmal umgeben Veteranen: unmittelbar vor demselben ist ein Grenadier aus der Zeit Karl Alberts postiert, an welchen der König heute früh einige wohlwollende Worte richtete. Der Zug bewegt sich langsam vor dem Grabe vorbei, auf welches die ad hoc erwählten Commissions Kränze in allen Formen und Größen niederlegen, unter welchen der prachtvolle Kranz des königlichen Hauses sowie die Kränze der Stadt Rom und der Territorialarmee hervortragen. Das Grabmal verschwindet ganz unter den Blumenspenden. Der Zug verläßt das Pantheon durch eine andere Pforte, um sich allmählich in guter Ordnung aufzulösen. In der Kirche sind sämtliche Mitglieder der römischen Comunal- und Provinzialräthe, mit Ausnahme einiger Clericalen, und eine Anzahl italienischer Bürgermeister anwesend. Das Centrum und die letzten Theilnehmer des Zuges sind noch außerhalb des Pantheons im Anmarsche begriffen. Das andächtige Schweigen wird nur durch die Klänge der von den Musikbänden ex-

cutierten patriotischen Lieder unterbrochen. Im Zuge befinden sich 1500 Fahnen und 80 Musikkapellen. Die Demonstration gestaltet sich zu einer wahrhaften Glorification Victor Emanuels.

Die gesammte königliche Familie, welche sich um 9 Uhr vormittags in das Pantheon begab, um an dem Grabe des Königs Gebete zu verrichten, wurde auf dem Hin- und Rückwege sehr lebhaft begrüßt.

Aus St. Petersburg

schreibt man der „Wiener Zeitung“ unterm 24. Dezember: Der Mord des Oberlieutenants Sudejkin, eines geachteten Beamten, hat hier einen peinlichen Eindruck gemacht, da gerade dieser Mann viel beigetragen hat, die Ruhe wieder herzustellen. Sudejkin war zur Zeit der Krönung in Moskau; überall sah man seine stattliche Gestalt. Er war ein Riese mit der Kraft eines Hercules, dabei von trefflichem Charakter. Einem jungen Manne von fränklichem Aussehen, welcher, von anderen geschickt, mit dem Revolver in der Hand einft bei ihm erschien, riß er den Revolver aus der Hand, schlug ihn mit der Faust zu Boden und wies ihn dann fort mit den Worten, daß solche Wichte dem Staate nicht gefährlich werden könnten. Er erntete dafür den Dank der achtbaren Familie, welche nicht geahnt hatte, daß der junge Mann in die Hände der Nihilisten gerathen war. Sudejkin war es, welcher Ende Mai v. J. auf Wassy Ostrow eine ganze Gesellschaft Nihilisten entdeckte und gefangen nahm. Damals, heißt es, hat man ihm den Tod geschworen. Leider war er unvorsichtig. Vor Jahren sah er im Gefängnisse der hiesigen Festung einen wegen nihilistischer Umtriebe gefangenen ehemaligen Stabshauptmann Degajew, welcher sich den Namen Jablonsti gegeben hatte. Dieser Mann heuchelte Reue und bat Sudejkin, ihn aus dem Gefängnisse zu befreien, und da er seine Kameraden, die Nihilisten, genau kenne, ihn in die geheime Polizei aufzunehmen. Degajew zeigte sich fähig, ein sehr ansehnlicher Gehalt wurde ihm zugewiesen, er arretierte verschiedene Personen, aber nur solche, denen nichts Strafbares nachgewiesen werden konnte.

Sein Hauptquartier war das Haus Nr. 91 auf der Newy Perspective, welches noch einen Ausgang auf die Gontscharnaja (Töpferstraße) hat. Als er merkte, daß der Oberlieutenant ganz sicher geworden war, lockte er ihn dorthin. Sudejkin ließ sich von einem jungen Beamten, seinem Verwandten, begleiten; beide waren mit Revolvern bewaffnet. Keinen Berrath ahnend, auch seiner eigenen Kraft vertrauend, gieng er in die Falle. Kaum betrat er die Wohnung Degajews, als dieser ihm durch einen Revolverschuß das Rückgrat verlegte, und als er nach seiner Waffe griff, zerhackete ein anderer Verbrecher seinen rechten Arm mit einem Bechsen. Darauf schoss der junge Begleiter auf Degajew und traf ihn in die rechte Backe. Die anderen Mordgesellen fielen nun mit Dolchen über die unglücklichen Opfer her; Sudejkin verteidigte sich tapfer, Arme und Brust wurden zerhackt, und als er matt zusammenbrach, schlug ihm einer der Bösewichte mit der Brechstange den Hirschädel ein. Sein junger Begleiter wurde mit der Brechstange so zugerichtet, daß er sterbend in das Marien-Hospital gebracht wurde.

Inzwischen hatten die Mörder Zeit, aus dem Hause zu entfliehen. Degajew, welcher dem durch den

Wärm herbeigerufenen Hausknecht auf der Treppe begegnete, befahl demselben, gleich den Bristaw (Polizeispectator) zu rufen, ein Befehl, welcher ohne Umstände ausgeführt wurde, da Degajew als Polizeibeamter wohl bekannt war. Erst nach mehr als einer Stunde wurde das Verbrechen bekannt, man nahm auf der Stelle Maßregeln, um die Mörder zu finden. Diese hatten aber zeitig alles zur Flucht vorbereitet und sind zur Zeit noch nicht gefasst.

Der Gefährte Sudejkins konnte, als er zur Bestimmung kam, über die Mörder die genauesten Angaben machen, nach denen die Entdeckung derselben wohl bewirkt werden kann. Nach allen Anzeichen sind sie noch in der Gegend, wo das Verbrechen begangen wurde, versteckt.

Unter großer Theilnahme wurde Sudejkins Leiche nach einer feierlichen Panichida (Seelenmesse) vom Marien-Hospitale nach dem Nikolai-Bahnhofe gebracht. In Moskau wurde sie auf dem Bahnhofe vom Generalgouverneur Fürsten Dolgorukow mit allen seinen Beamten, dem Ober-Polizeimeister General Koslow und vielen anderen Herren empfangen. Auch hier fand eine Panichida statt, worauf der Sarg nach dem Gute des Verstorbenen, im Gouvernement Smolensk, geführt wurde.

Der Minister Graf Tolstoi erwirkte für die Witwe des pflichttreuen Mannes eine kaiserliche Pension von 5000 Rubel und die nöthigen Erziehungsgelder für die Kinder. Die Aufregung des Publicums und namentlich des Volkes gegen die Mörder ist kaum zu beschreiben. Das Volk ist loyal und monarchisch gesinnt und die Anarchisten haben nicht die geringsten Chancen.

Tagesneuigkeiten.

Besuche der durchlauchtigsten Kronprinzessin in Humanitäts-Anstalten.

Am 7. d. M. vormittags stattete Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Kronprinzessin Erzherzogin Stephanie dem Wiener städtischen Mädchen-Waisenhaus in der Kaiserstraße Nr. 92 einen fast zweistündigen Besuch ab. Die hohe Frau, die um 9 1/4 Uhr in Begleitung der Hofdame Gräfin Bálffy erschien, wurde vom Bürgermeister Herrn Eduard Uhl, den Gemeinderäthen Boschan und Kienast, Magistratsrath Peyfuß, Bezirksvorstand Rieß und dem Director der Anstalt Herrn Wurst und Gemahlin ehrerbietigt empfangen. Nachdem die hohe Frau die Begrüßung der Benannten entgegengenommen hatte, wurde höchst dieselbe in den im ersten Stockwerke gelegenen großen Arbeitsaal geleitet, wo die Waisenkinder, 100 an der Zahl, in ihren Feiertagskleidern versammelt waren. Beim Eintritt der hohen Frau sangen die Kinder ein reizendes Liederstück: „Wanderung durch die Heimat“, das mit hübscher Wirkung vorgelesen wurde. Es überreichte dann ein eilfjähriges Mädchen der durchlauchtigsten Kronprinzessin ein Rosenbouquet und sprach dazu ein Begrüßungsgebidt. Ihre k. und k. Hoheit richtete an das Kind einige freundliche Worte und fragte es um seinen Namen und sein Alter. Die Kinder sangen zum Schlusse noch ein Lied, worauf die Frau Kronprinzessin den Rundgang durch das Gebäude antrat. Die Unterrichts-, Arbeits- und Schlafsäle wurden eingehend besichtigt, und die hohe Frau äußerte sich in sehr anerkennender Weise über das Gesehene; ebenso

Von der ersten Kochkunst-Ausstellung.

Wien, 8. Jänner.

In allererster Linie zieht jene prächtige Ausstellungspöce die Aufmerksamkeit auf sich, mit welcher der um das Zustandekommen und Arrangement der Exposition so hochverdiente Präsident, Herr Eduard Sacher — natürlich hors concours — sich eingestellt hat. Im Fond des großen Mittelsaales streckt sich, in mäßigem Halbbrund, eine Prachttafel hin, wie sie eben nur Sacher mit so vollendetem Geschmac, mit so unübertrefflicher Vornehmheit des Stils zu arrangieren versteht. Wir sahen da als Mittelstück einen Riesenschalch auf einem Untersatz à la Neptun, der — in freier Handarbeit aus Fett und Stearin geformt — an sich ein wahres Meisterwerk darstellt. An dieses Mittelstück reißen sich zu beiden Seiten die ausserlesensten Hervorbringungen der modernen Kochkunst, ein wundervoller Auerhahn, ein mächtiger Wildschweinskopf, ein Gericht von Barentagen, Wildpret von aller Art — sämmtlich gleichfalls auf kunstvoll aus freier Hand gearbeiteten Untersätzen von Fett und Stearin. Daß auch die berühmte Sacher-Torte und das nicht minder berühmte Roßbeef à la Sacher nicht fehlen, ist selbstverständlich. Selbst der gewiegteste Gourmand wäre vor dieser, mit den wunderbarsten Delicateffen ausgestatteten Tafel in Verlegenheit, welchem Gericht er vor den anderen den Vorzug geben sollte. Eduard Sacher und seine Küchenchefs haben den Ruhm der Sacher'schen Küche mit dieser großartigen Aneinanderreihung von wahren Meisterwerken der hohen Kochkunst aufs glänzendste gerechtfertigt. Auch die decorative Ausstattung der Sacher'schen Exposition ist

ungemein gelungen und passend; eine Reihe von neun trefflich ausgeführten Delgemälden, die im Holzkreis über der Tafel angebracht sind, zeigen die Ansichten der verschiedentlichen Etablissements, die unter Sachers Regime stehen — das Hôtel de l'Opéra, den Speisesaal daselbst, den Restaurations-Kiosk auf dem Constantinshügel, den Sacher-Garten u. s. w.; ferner sehen wir auf zwei zierlich eingerahmten Tafeln die Menus all der zahlreichen Diners, Soupers und Gouters vereinigt, welche Sacher seit Jahresfrist arrangiert hat — wahre Ruhmesstafeln des Sacher'schen Etablissements und zugleich eine Fülle interessanter gastronomischer Reminiscenzen bietend. Herr Sacher darf mit Fug und Recht auf seine Werke stolz sein — aber auf den impassiblen Bügen des trefflichen Ausstellungs-Präsidenten macht sich weder eine Regung des Stolzes noch überhaupt irgend eine Erregung geltend — man kennt ja den wahrhaft unvergleichlichen köstlichen Gleichmuth, der Sacher auszeichnet und um den ihn der phlegmatischste Sprößling Old-Englands beneiden dürfte. Mitten in dem sinnverwirrenden Treiben der Ausstellungsarbeiten, all den hundertfachen Anforderungen und Fragen, die von Ausstellern und Arbeitern an ihn gerichtet werden, bewahrt Sacher diesen unerschütterlichen Gleichmuth; wahrhaftig, wäre Eduard Sacher nicht der Generalissimus der Wiener Kocharmee, er hätte einen prächtigen Generalstabschef abgegeben, denn nicht der entscheidende Schlachtenmoment hätte ihn auch nur ein Atom seiner Kaltblütigkeit verlieren gesehen.

Eine der originellsten und pikantesten Bäden der Ausstellung hat Herr Ludwig Schneider, der bekannte, ausgezeichnete Südbahn-Restaurateur und Be-

sitzer der Kellerei zu St. Stefan, beige stellt: Einen veritablen Eisenbahnzug, der — in sechs Lowries — der hungarigen Jagdgesellschaft ein completes Frühstück zuführt. Auf der zierlichen Locomotive sehen wir zwei reizend costumirte Hasen als Maschinenführer und Heizer fungieren; am Tender ist der Kohlenvorrath aufgehäuft — aber dieses Heizmaterial besteht aus Trüffeln. Zur Vervollständigung der Illusion dient ein großes Tableau im Hintergrunde, das, von Gilbert Lehner ausgeführt, in täuschender Ähnlichkeit die Schneecalpe darstellt. Und ein wahrhaft opulentes Jagdschüsselstück ist, das die sechs Lowries enthalten: 1. Lowry: Hure de Sanglier farcie, auf Stearin-Sockel — Portwein. 2. Lowry: Cimier de Faon auf Fettsöckel, 1 Sauce Cumberland, 1 Sens-Obst — Rehbacher (Heiligensteiner) 1868er Eigenbau. 3. Lowry: Chaudfroid de Poule de neige auf Sockel, einen Baum vorstellend — Böslauer - Oberkirchner 1880er Eigenbau. 4. Lowry: Fasan in Costüm auf Stearin-Sockel, 1 gestürzter Salat, 1 Ananas-Compot — Böslauer wie Burgunder 1874er Eigenbau. 5. Lowry: Blumpudding in Flammen auf einem Felsen aus Zucker, Thalhofer Zwieback. Erfunden und verfertigt von Frau Marie Warkniz in Reichenau — Jagdliqueur. 6. Lowry: Frisches Obst im Korb — Käse.

Man ist förmlich gezwungen, sich fast ausschließlich des Superlativs zu bedienen, wenn man den glänzenden Leistungen der Ausstellung Gerechtigkeit widerfahren lassen will. Zu solchem Superlativ fordert dann auch im vollsten Maße das glänzend vornehme Buffet heraus, welches der rühmlichst und weit über die österrreichisch-ungarischen Grenzen hinaus bekannte Hotelier vom „Imperial“, Herr Johann Frohner, kaiserlich

Locales.

Aus dem k. k. Landeschulrath für Krain.

Auszug aus dem Protokolle über die ordentliche Sitzung des k. k. Landeschulrathes für Krain in Laibach vom 24. Dezember 1883.

Ueber Zuschrift des krainischen Landesauschusses, betreffend die Einführung der slovenischen Sprache als Unterrichtssprache für das Griechische in den bezüglichen Unterclassen der Gymnasien in Laibach, Rudolfswert und Krainburg, wird höhernortige Berichterstattung beschlossen.

Ein bisheriger Gesangslehrer an einer Mittelschule wird weiterhin bleiben und wegen Ertheilung des Turnunterrichtes an derselben Schule Beschluss gefasst.

Ein nachträglich eingebrachtes Schulgeldbefreiungsgesuch wird erledigt.

Auf Grund zweier Disciplinaruntersuchungen werden Verfügungen getroffen.

Ein Gesuch um Anerkennung der Lehrbefähigung im Sinne des § 70 des Gesetzes vom 14. Mai 1869 wird höhern Orts in Vorlage gebracht.

Ueber Bericht eines Bezirkschulrathes wird ein provisorischer Oberlehrer zum definitiven Oberlehrer ernannt.

An mehrere Lehrer werden Metelk'sche Schul-lehrer-Stiftungsplätze verliehen.

Ueber Bericht eines Bezirkschulrathes wird die Einführung des Halbtagsunterrichtes an einigen Volksschulen bewilligt.

Die Erhöhung der Functionszulage eines Oberlehrers wird genehmigt.

Der Bericht der Direction der k. k. Prüfungscommission für allgemeine Volksschulen und Bürgerschulen in Laibach über die im Oktobertermin 1883 abgehaltenen Lehrbefähigungsprüfungen wird zur Kenntnis genommen.

Ein Schulhausbauact wird zum Behufe der Subventionsbewilligung an den krainischen Landesauschuss geleitet.

Ueber den Bericht eines Bezirkschulrathes, betreffend eine wertvolle Bücherspende für die Bezirks-Lehrerbibliothek, wird dem schulfreundlichen Spender der Dank ausgedrückt.

Die von einem Pfarradministrator eingesendete Sammlung von 142 verschiedenartigen Species von See- und sonstigen Schnecken wird der hiesigen Lehrer-Bildungsausschuss zugewiesen und für diese Widmung der Dank des Landeschulrathes ausgesprochen.

Mehrere Remunerations- und Geldaushilfsgesuche werden erledigt.

(Aus dem Gemeinderathe.) [Fortf. und Schluss.] Hr. Prof. Suklje erklärt sich mit Rücksicht auf den klaren Wortlaut des Gesetzes gegen den Antrag 3 der Finanzsection, es möge eine Petition an den h. k. k. Landeschulrath behufs Einführung der slovenischen Sprache als für Nichtslovenen obligater Lehrgegenstand an der k. k. Oberrealschule in Laibach gerichtet werden. Redner will stets für slovenische Mittelschulen eintreten, für Gymnasien sowohl wie für Realschulen. Er verlange slovenische Realschulen für das slovenische Volk. Dafs dies durchführbar sei, sehe man aus dem Umstande, dafs die Czechen und Kroaten ihre eigenen Realschulen haben, doch können dieselben ihre Studien

sprach höchst dieselbe dem Director der Anstalt für die gute Leitung und das vortreffliche Aussehen der Waisenkinder die Anerkennung aus. Die durchlauchtigste Frau Kronprinzessin hat sich sodann in das Gedächtnisbuch des Waisenhauses eingetragen. Beim Abschiede dankte der Bürgermeister für den hohen Besuch, und die durchlauchtigste Kronprinzessin antwortete, der Besuch habe ihr eine große Freude bereitet, sie werde nach einem Jahre wieder kommen; für heute bitte sie nur, den Kindern einen Ferialtag zu geben. Diesem Wunsche wurde sofort entsprochen. Der Herr Bürgermeister ordnete außerdem an, dafs den Kindern nachmittags eine festliche Zause bereitet werde.

Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Kronprinzessin Erzherzogin Stephanie stattete am 8. d. Vormittags um halb 10 Uhr in Begleitung der Hofdame Gräfin Waldstein der Kleinkinder-Bewahranstalt in Rudolfsheim, Schulgasse Nr. 1, einen längeren Besuch ab. Zum Empfange der hohen Frau hatten sich eingefunden: Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Marie, Protectorin der Anstalt, ferner der Reichsraths-Abgeordnete des Rudolfsheimer Bezirkes Herr Friedrich Suesz, die Bürgermeister Hugl (Rudolfsheim), Wellerz (Sechshaus) Dr. Friedrich (Fünshaus), die Oberin des Institutes Mutter Euphemia, der Provincial von St. Stephan Horny und die Pfarrgeistlichkeit von Rudolfsheim. Abg. Suesz begrüßte die hohe Frau mit einer Ansprache; dann begab sich die durchlauchtigste Kronprinzessin in den großen Arbeitsaal, wo die Zöglinge, 700 an der Zahl, versammelt waren. Die Kinder sangen einen hübschen Chor und ein kleines Mädchen überreichte Ihrer k. und k. Hoheit einen Blumenkorb. Die Frau Kronprinzessin besichtigte sodann die Kapelle, in welcher höchst dieselbe ein Gebet verrichtete, und nahm hierauf die Vorstellung einiger Damen entgegen. Fräulein Suesz, die Tochter des Reichsraths-Abgeordneten, überreichte Ihrer k. und k. Hoheit ein Bouquet, das dankend entgegengenommen wurde. Nach halbstündigem Aufenthalte verließ die durchlauchtigste Kronprinzessin die Anstalt.

(Promotion eines Prinzen.) Nachdem in den letzten Wochen des abgelaufenen Jahres eine von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Ludwig Ferdinand von Baiern verfasste Abhandlung über die „Anatomie der Zunge“ im Drucke vollendet und der medicinischen Facultät der Universität München vorgelegt war, beschloß diese Facultät in ihrer Sitzung vom 21. Dezember 1883 einstimmig, Sr. Kön. Hoheit zum Doctor medicinae honoris causa zu creieren. An demselben Tage begab sich eine Deputation, bestehend aus dem derzeitigen Decan der medicinischen Facultät Herrn Geheimrath Dr. von Bettenhofer und drei Professoren, zur Audienz bei dem Prinzen nach Nymphenburg, wo alsdann in Gegenwart der Gemahlin des neucreierten Ehren-doctors, Ihrer Kön. Hoheit der Prinzessin Maria de la Paz, der feierliche Promotionsact vorgenommen wurde. Nach dieser Feierlichkeit fand bei Ihren Königl. Hoheiten ein Diner statt, zu welchem die Mitglieder der Deputation und der Rector der Münchner Universität Herr Professor Dr. v. Niesl geladen waren.

(In der Budapester Post diebstahl Angelegenheit) wird jetzt constatirt, dafs die verschwundene Geldkiste sammt Lederumhüllung 38 Kilogramm schwer sei, und dafs das in derselben befindliche

Geld aus 35 Stück Tausend-Gulden-, 1300 Stück Hundert-Gulden-, 500 Stück Fünzig-Gulden-, 1000 Stück Zehn-Gulden-, 1000 Stück Fünf-Gulden- und der Rest in Ein-Gulden-Noten bestand. Die Serien und Nummern der Tausender sind verbucht. Der „P. U.“ schreibt: Wie die Angelegenheit zur Stunde steht, ist als das Wahrscheinlichste ein Diebstahl anzunehmen.

(Wert musikalischer Bildung.) Bei einer stattgehabten Lehrerconferenz der Horak'schen Clavier-schulen in Wien kamen auf Anregung des Herrn Horak folgende für die musikalische Erziehung bedeutungsvolle Punkte zur Besprechung: 1.) Wie kann man bei dem Clavierunterrichte das musikalische Denk- und Urtheilsvermögen bilden, die Zöglinge in gespannter Aufmerksamkeit erhalten und mit demselben ohne jeden Nachtheil für die technische Ausbildung zugleich die Theorie, Notenlesen und die Analyse, das heißt den Aufbau des zu studierenden Tonstückes verbinden? 2.) Ueber die Wichtigkeit des Vorspieles von Seite des Lehrers. Beiden Punkten wurden die vom Director im Auslande gemachten Erfahrungen zugrunde gelegt. 3.) Ueber die Bildung des Anschlages, besprochen von Herrn Ad. Horak. 4.) Die Analyse eines Tonstückes ist der einzige Weg zu dessen richtiger Auffassung, besprochen vom Herrn Fr. Spigl.

(Ein Lustspiel Diderots.) Man schreibt aus Paris: „Eine interessante literarische Ausgrabung wird hier in einigen Monaten anlässlich der geplanten Diderot-Säcularfeier stattfinden. Es wird die gebildete Welt sicherlich interessieren, zu erfahren, dafs der berühmte Philosoph und Encyclopädist eine bis dato niemals zur Aufführung gebrachte Komödie „Est-il bon, est-il méchant?“ („Ist er gut oder ist er böse?“) hinterlassen. Das Stück ist in Prosa verfaßt und in vier Acte getheilt. Dasselbe wird zur Zeit der Säcularfeier am Odéon oder Théâtre Français zum erstenmal in Scene gehen.“

(Gute Replik.) Dem berühmten Maler Meissonier wurde in Poissy, wo er den Sommer zuzubringen pflegt, einer seiner Hunde krank, und statt sich an das Thierhospital zu wenden, schickte der Künstler nach dem dortigen Arzte, dem Dr. Med. ***. Dieser war zuerst über das Ansinnen ganz verblüfft, ließ aber Meissonier zurückfragen, der Maler möchte sich doch gleich zu ihm in die Wohnung bemühen, die Fensterläden müssten da neu angestrichen werden.

(Theaterbrand.) Aus Newyork, 5. d. M., wird telegraphirt: Das Park Theater in Cleveland am Erie-See ist abgebrannt. Der angerichtete Schaden wird auf 200 000 Dollars veranschlagt. Eine in der Nähe gestandene Kirche und eine Anzahl von Geschäftshäusern wurden ebenfalls eingestürzt.

(Brückeneinsturz.) Ein schweres Unglück ereignete sich am Sonntag morgens auf der englischen Nordwestbahn zwischen den Stationen Standish und Coppull, fünf Meilen nördlich von Wigan. In kurzer Entfernung von Coppull sollte eine alte Eisenbahnbrücke abgetragen werden. Während der Arbeit stürzte die Brücke plötzlich ein und begrub eine Anzahl von Arbeitern unter ihren Trümmern. Sieben wurden als furchtbar verstümmelte Leichen und sechs in schwer verletztem Zustande aus dem Schutte hervorgezogen. Unter den Getödteten befinden sich der Brückeninspector Hammond, der das Abtragungswerk leitete, und der Werksführer des Arbeiterpersonales. Wenige Stunden vor dem Einsturze der Brücke hatte ein Personenzug dieselbe passiert.

brasilianischer Hoflieferant, zusammengestellt hat. Aus der überreichen Fülle dieses Buffets wollen wir nur einzelne Pücen hervorheben, wie den Char à l'impérial, die Taurelets byzantines und chinoises, Estomac de faisan und Estomac de cailles à la Novikoff, Hure de sanglier, à la chasseur u. s. w. Prächtig ist auch die decorative Ausstellung des Frohner'schen Buffets in den brasilianischen Farben und Flaggen. Das Buffet Frohners ist, nochmals sei's gesagt, eine der vornehmsten Zierden der Ausstellung.

Herr Leidinger hat neben einer langen Reihe von Delicatessen und schön gearbeiteten Aufsätzen einige echte Specialitäten geliefert, unter denen unstreitig das Löwenfricandeau das größte und berechtigteste Aufsehen erregt. Schließlich seien noch als ein veritables Curiosum einige Rebhühner erwähnt, die, am 3ten August geschossen, durch besondere Sorgfalt bis heute in den Federn frisch conservirt werden konnten. Eine Reihe von culinairischen Prachtstücken hat die Ausstellung auch Herrn Ferdinand Gause, dem so populären Wirt in der Johannesgasse, zu verdanken; da sehen wir zwei allerliebste, gefüllte Milchschweinchen zierlich um einen Baumstumpf tänzeln, welcher letzterer, wie der Untersatz, aus Fett in freier Handarbeit gefertigt sind; eine Pastete von Fasan und eine ebensolche von Schnepfen auf wirklich reizend aussehendem fest hergestellten Untersätzen mit Amoretten, die aussehender, als ob sie aus carrarischem Marmor von Meisterhand gemeißelt wären, während sie den kunstfertigen Händen der Frau Gause selbst und der Küchenchefs ihr Entstehen zu danken haben. Da ist ferner ein Rostbeef en bellevue und ein französischer Kalbsrücken, zur Hälfte aus Nieren bestehend; auch der gekürzte Salat und die „Gause-Torte“ sind zu erwäh-

nen. Herr Gause hat ebenso solide als geschmackvolle Objecte geliefert, für die er alle Anerkennung verdient. — Bekanntlich ist es auch Herr Gause, dem der Ausschank des ausgezeichneten Biers des Bilsner bürgerlichen Brauhauses für die Ausstellung übertragen wurde. Herr B. Straßnitzky mag seine Freude daran haben, der bekannte ehemalige Besitzer des „Schweizerhauses“ im Prater, welcher seit fünf Jahren mit ausgezeichnetem Erfolge als Hauptvertreter des Bilsner bürgerlichen Brauhauses fungiert. (Hauptdepot, Kellereien und Kanzlei: Oberdöbling, Nußdorferstraße 39.)

Herr Benediktler von Niedhof hat unter anderen Prachtstücken ein Segelschiff auf Postament aus Butter hergestellt, auf dessen Deck ein prächtiger Lachs auf Sockel angebracht ist; die Seitenwand mit dem Reichsadler sind aus Fischen zusammengestellt; ferner eine Staffelei aus Teig mit Aquarell, den Restaurationsgarten in Niedhof darstellend. Fasanen im Costüm, Kapaunen in Halbtrauer u. s. w. geben der Exposition des Herrn Benediktler ein sehr originelles Gepräge.

Herr Herold vom „Hotel Metropole“ hat einen schön ausgeführten Char de Neptun, mit Krebsen und Forellen garnirt — Herr Anton Monacher (Schotenbastei 3) eine Brücke aus Stearin mit verschiedenen Gerichten beladen und einen Wagen mit Gespann, der einen großen Fisch führt, ausgestellt. Es sei weiters der köstlichen Tropfen des k. k. Hofkellers und des wunderschönen Tafelaufsatzes mit Obst und Blumen gedacht, den der Koch des Herrn Baron Nathaniel Rothschild ausgestellt hat.

Um mit der Beschreibung all dieser Herrlichkeiten des einen Genres nicht zu ermüden, begeben wir uns zurück zum Eingang, wo uns große Spiegelscheiben

entgegenlängen. Die ganze Wand des linken Nebensaales ist der imposanten Ausstellung der Firma Victor Schmidt und Söhne eingeräumt worden. Eine Fülle der verlockendsten Süßigkeiten sind da auf den Stagdren ausgebreitet und popularisiren mit schmeichelndem Wohlgeschmack den Ruf ihrer Erzeuger. Wir schöpfen aber dort auch Belehrung, besonders vor der großen Pyramide von Chocoladen, zu deren Füßen der Grundstoff der Chocolate in allen Stadien der Verwendung und Zubereitung gelagert ist. Die Pyramide blickt zu beiden Seiten auf zwei Torten von kolossalen Dimensionen herab, deren eine eine Chocolate-Torte ist, während die andere den Namen Impérial-Torte erhalten hat, da sie die Photographien sämtlicher Mitglieder des Kaiserhauses trägt. Die Winterszeit mit ihrem Theegemüße läßt die reichhaltige Sammlung von Thee- und Tafelbäckereien recht zeitgemäß erscheinen; mit ihnen wechseln Bonbons und Canditen in originellster Gruppierung. Weiter sind da höchst originelle Attrappen, Biscuits, Lebkuchen und wie die süßen Leckerbissen noch alle heißen. Die Ausstellung von Victor Schmidt und Söhne ist jedenfalls in ihrer bunten Pracht und Mannigfaltigkeit ein Attractionsstück; sogar die Adresskarten mit ihrem süßen Angebilde bilden eine kleine Exposition. Es ist kein Wunder, dafs, wenn man all diese Sachen besichtigte, man auch das Verlangen fühlte, dieselben zu kosten, und in die Kofthalle hinabellte, wo in der blauen weißen Loge die Sachen alle billig feilgeboten wurden.

Eine ausgezeichnete Specialität für die Kochkunst-Ausstellung verspätete sich, nämlich die anerkannt exquisiten Rauchfleischwaren der Firma F. G. Meyer in Hamburg, die zu dem köstlichsten in ihrem Genre zählen und einen ganz bedeutenden Exportartikel bilden.

an den deutschen Polytechniken ebenso wie ihre deutschen Kollegen absolvieren. Die slovenischen Reichsraths- und Landtagsabgeordneten mögen dafür einstehen, daß an der Oberrealschule wenigstens slovenische Parallellassen eingeführt werden. Die Unterrichtssprache an der Oberrealschule sei indes heutzutage die deutsche, für die Schüler slovenischer Nationalität die slovenische Sprache obligatorischer Lehrgegenstand. Für Nichtslovenen aber gelte der § 19 der Staatsgrundgesetze. Wird der Antrag der Finanzsection angenommen, so wird damit statuiert, daß für die Erlernung der slovenischen Sprache bei Nichtslovenen ein Zwang geübt wird, dadurch würde aber das Gesetz verletzt und ein höchst gefährliches Präcedenz geschaffen werden, welches früher oder später sicher gegen die slovenische Nation gekehrt werden würde. Redner beantragte daher, über den Antrag der Finanzsection zur Tagesordnung überzugehen.

H. Dr. Ritter v. Bleiweis-Erstenički bemerkte, daß die Stadtgemeinde Laibach sowie das Land Krain für die Erhaltung des Realschulgebäudes große Opfer bringen, daß es daher entsprechender wäre, sich zu vereinigen und ein eigenes Realschulgebäude zu erbauen. Die Benützung des Realschulgebäudes sei wiederholt als Danaergeschenk bezeichnet worden, daher sei es wohl am Platze, sich von der krainischen Sparcasse zu emancipieren. Redner meint, daß in allen Realschulangelegenheiten die Sparcasse das erste Wort habe und sofort ihr Veto einlegen würde, wenn die slovenische Sprache als obligatorischer Lehrgegenstand an der Realschule eingeführt werden sollte. Der Antrag des H. Stribar werde zwecklos bleiben, daher kann Redner nicht für denselben stimmen und gefalle ihm besser der Antrag des H. Professor Sukičje, um slovenische Parallellassen an der Oberrealschule zu petitionieren, da man auf diesem Wege doch mit der Zeit eine slovenische Oberrealschule gründen könnte.

Referent H. Stribar hält den Antrag der Finanzsection aufrecht. Die Oberrealschule befindet sich in Laibach, in Krain, wo 96 pCt. Slovenen wohnen. Wird kein Erfolg erreicht, so habe der Gemeinderath doch seine Pflicht gethan, der slovenischen Sprache zu ihrem gesetzlichen Rechte zu verhelfen.

Bei der Abstimmung wird der Antrag des H. Sukičje mit allen gegen die Stimmen der Gemeinderäthe Sukičje und Dr. Ritter von Bleiweis-Erstenički abgelehnt und der Antrag der Finanzsection angenommen, desgleichen werden das gesammte Präliminare und sämtliche Anträge der Finanzsection genehmigt, und es wird hierauf die Sitzung nach 3 1/2 stündiger Dauer geschlossen.

(Generalversammlung des Vereins der Aerzte in Krain) vom 19. Dezember v. J. — Fortsetzung und Schluß. — 3.) Cassier Paichel referierte über den Jahresrechnungsabschluss, welcher einen erfreulichen Ueberschuß ausweist, und beantragte denselben Voranschlag wie für das verlossene Vereinsjahr. Beides wurde zur Kenntnis genommen und ins Revisionscomité die P. L. Herren Dr. Ritter v. Bleiweis, Dr. Kowatsch und Bahnarzt Thomiz erwählt.

4.) Ueber Antrag Dr. Kaplers wurde die dormalige Vereinsleitung per acclamationem wiedergewählt, und zwar Professor Dr. Franz Schiffer zum Obmann, Regierungsrath Dr. Alois Valenta zum Schriftführer und pensionierter Marine-Arzt Anton Paichel zum Cassier.

5.) Ueber Antrag des Mitgliedes Dr. Ritter von Bleiweis wurde der bekannte tüchtige Operateur Dr. Josef Fon, Primararzt in Ugram, einhellig zum auswärtigen Mitgliede ernannt.

6.) Wurde beschlossen, die bisher gehaltenen Fachzeitschriften weiters zu abonnieren und die „Oesterreichische ärztliche Vereinszeitung“ wie bisher den außer Laibach domicilirenden Mitgliedern zuzusenden. — Herr Oberstabsarzt Dr. Stawa stellte dem Vereine die „Wiener medicinische Presse“ und die „Wiener medicinischen Blätter“ zur Verfügung, ebenso Regierungsrath Dr. Valenta die Zeitschrift des Wiener medicinischen Doctoren-Collegiums, wofür beiden der Dank der Versammlung votiert wurde.

7.) Wird der Antrag des Primarius Dr. Ritter v. Bleiweis, die im Jahre 1875 beschlossene ärztliche Honorartaxe durch Veröffentlichung dem Publicum wieder ins Gedächtnis zu bringen, einhellig angenommen.

8.) Der Antrag des Primarius Dr. Fuz, auf Vereinskosten in der Stadt ein permanentes Leselocale zu creieren, blieb aus finanziellen Gründen in der Minorität.

9.) Nun erbat sich Reichsrathsabgeordneter Dr. Bošnjak das Wort zum Jahresberichte, resp. zur Ärztekammerangelegenheit. Dessen Auslassungen gipfelten darin, daß die ganze Angelegenheit bereits in ein kühleres Stadium getreten sei, die Majorität der Aerzte sei dagegen, indem die Regierung nichts bieten wolle, also nur Pflichten und keine Rechte den Aerzten daraus erwachsen würden, z. B. wolle die Regierung nur die Entsendung eines Mitgliedes der Ärztekammer in den Landes-sanitätsrath zugeben, damit wäre wohl gar nichts gewonnen; ebenso ist der obligatorische Beitritt sehr fraglich u. s. f. Dr. Bošnjak meint, es wäre am besten, wenn sich die Aerzte wie bisher in freien Vereinen concen-

trieren und dadurch ihre Rechte wahren würden — übrigens werde er im beschlossenen Sinne die Vereinspetition beim h. Abgeordnetenhaus vertreten.

10.) Dr. Bošnjak beantragt, aus dem Vereinskassenüberschusse der Böschner-Stiftung 50 Gulden zu votieren, und

11.) Dr. Kapler beantragt, wieder daraus ein größeres medicinisches Werk für die Vereinsbibliothek anzuschaffen. Beide Anträge erregten eine lebhaftere Debatte, und wurde eine Beschlusfassung auf jene Sitzung vertagt, in welcher die Verleihung und allfällige Verantwortung auf weitere Erhöhung der Böschner-Stiftung auf der Tagesordnung stehen werde.

Nun folgten die angekündigten Vorträge:

a) Regierungsrath Dr. Valenta demonstrierte 1.) den Schwarz'schen Apparat behufs Kochsalz-Transfusion bei drohendem Verblutungsstode und zeigte 2.) die Prochownik'schen hohlen Hebelringe aus Hartkautschuk vor, welche sich leicht und bequem durch Kochen im gewöhnlichen Wasser für jeden betreffenden Fall formen lassen; was sich übrigens bei den bisherigen soliden Hodg'schen Hebelringen durch längeres Sieden derselben auch erzielen lasse.

b) Secundararzt Dr. Kozmuth führte einen Kranken vor, bei welchem durch Transplantation der Haut auf einen die ganze Peripherie des rechten Oberarmes einnehmenden Substanzverlust vollkommene Heilung erzielt worden war, und zwar wurde die zu transplantierende Haut kurz vor der Einleitung der Esmard'schen Blutleere von einem am Oberschenkel zu amputierenden Kranken entnommen.

c) Primararzt Dr. Fuz stellte einen Kranken von 74 Jahren vor, bei dem er nach Operation eines am linken Nasenflügel sitzenden egulcerierenden Epithelialkrebses durch Plastik aus der Wangenhaut diesen Substanzverlust fast unkenntlich ersetzte.

(Feuerwehr-Kränzchen.) Am Sonntag, den 13. d. M., um 7 Uhr abends findet zu Bischofslad in den Localitäten zum „Stemmerhof“ ein Tanzkränzchen, verbunden mit einem Glückshafen, statt. Der Reinertrag ist für den Fond der dortigen freiwilligen Feuerwehr bestimmt. Eintritt für Nichtmitglieder 1 fl. und für Mitglieder 30 kr. per Person, Damen frei. Alle Freunde des Vereins sind freundlichst eingeladen.

(Feuer.) Man schreibt aus Rudolfswert: Am 20. v. M. ist im Hause des Josef Mihelič Feuer zum Ausbruche gekommen, und zwar durch Unvorsichtigkeit des Knaben des Beschädigten, welcher sich in der Feuschupfe Erdäpfel braten wollte und bei dieser Gelegenheit das in derselben befindliche Heu und Stroh in Brand gesetzt hat. Der Schade, den Mihelič erlitt, ist ziemlich bedeutend und beträgt 500 fl., denn es verbrannte der Dachstuhl des Hauses und sehr viel Getreide, Heu und Stroh. Asscuriert war Mihelič nicht.

(Literatur.) „Die Bilanz.“ Soeben ist erschienen: „Die Bilanz“, Jahrbuch für Sparcassen, Banken, Eisenbahn- und Verkehrsanstalten, Versicherungsanstalten, Industrie-Unternehmungen und Genossenschaften in Oesterreich-Ungarn, herausgegeben von Conrad M. Menzel, Wien, 1884, zweiter Jahrgang. Dieses stattliche, mehr als 1000 Seiten umfassende Werk repräsentiert sich auch in seinem zweiten Jahrgange als ein sorgfältig zusammengestelltes, allen Ansprüchen des Associations- und Verkehrswezens vollkommen Rechnung tragendes literarisches Unternehmen. Wir finden darin gegen das Vorjahr eine bedeutende Vermehrung aller Sparcassen, Banken, Industriegesellschaften, Genossenschaften zc., die zusammen Daten von 2855 Anstalten, mithin um 339 mehr als im Vorjahre aufweisen. Außerdem bringt „Die Bilanz“ neuerdings ein Calendarium, Fremdwörterverzeichnis, ein Verzeichnis aller Staatsbehörden Oesterreich-Ungarns, alles Wissenswerte im Bereiche des Bank- und Börsenwesens, Zinsenberechnungstabellen, Post- und Telegraphentaxen, einen internationalen Wechselkempeltarif zc. Dieses Nachschlagebuch ist auch geschmackvoll ausgestattet.

* Alles in dieser Rubrik Angezeigte ist zu beziehen durch die hiesige Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Neueste Post.

Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“ Wien, 10. Jänner. Heute nachmittags um 5 1/4 Uhr drangen zwei Männer in die Wechselstube des Herrn Eisert im belebtesten Theile der Mariahilfer-Strasse, streuten demselben Sand in die Augen, verletzten ihn lebensgefährlich und raubten das Portefeuille aus. Auf die Hilferufe Eiserts eilten aus einem rückwärtigen Zimmer die Gouvernante und zwei jüngere Kinder herbei; erstere und ein Kind wurden schwer verletzt, ein Kind mit einer Hacke erschlagen. Nach Eiserts Angabe soll noch eine dritte Person am Attentate theilhaftig sein. Den Thätern ist es gelungen, zu entfliehen.

Budapest, 10. Jänner. Die Sitzung des Oberhauses wurde um 12 Uhr eröffnet. Die Mitglieder sind in sehr großer Anzahl erschienen; sämtliche Gallerien sind überfüllt; viele Abgeordnete sind im Hause anwesend. Graf Cziráky erstattete den Bericht des Verifications-Ausschusses, nach welchem sämmtliche Gesuche um Einberufungsschreiben verificiert

wurden, ausgenommen das des Grafen Wolfenstein, der kein Indigenatsrecht besitzt. Das Haus stimmte dem Berichte des Ausschusses zu, und werden demnach die Gesuche um Einberufungsschreiben dem Minister des Innern zur Amtshandlung zugestellt. Der Schriftführer des Abgeordnetenhauses Rakovszky überreichte hierauf das Nuntium über die Vorlage inbetreff der Ehen zwischen Christen und Juden. Graf Ferdinand Zichy stellte den Antrag, das Nuntium möge ohne Zuweisung an den Ausschuss im Hause verhandelt werden. Für den Antrag sprachen die Grafen Cziráky und Georg Apponyi, gegen denselben die Barone Bay, Majthényi und die Grafen Gyürky und Stefan Keglevich. Es folgte hierauf die Abstimmung. Da durch einfaches Erheben von den Sitzen kein genügendes Resultat erzielt werden konnte, wurde die namentliche Abstimmung vorgenommen. Der Antrag des Grafen Ferdinand Zichy wurde mit 135 gegen 122 Stimmen angenommen. Graf Ferdinand Zichy beantragte hierauf, das Nuntium in der morgigen Sitzung zu verhandeln. Graf Julius Andrássy beantragte, die Verhandlung für Montag auf die Tagesordnung zu setzen. Nachdem noch Ministerpräsident von Tisza ersucht hatte, den Vorschlag des Präsidenten, Samstag als Verhandlungstag zu bestimmen, anzunehmen und die Grafen Apponyi, Cziráky, Zichy und Söchen sowie Perczel gesprochen hatten, entschied das Haus, die Verhandlung für Samstag festzusetzen.

Angefommene Fremde.

Am 9. Jänner. Hotel Stadt Wien. Sauer und Dauzenberg, Kaufleute, Wien. Hotel Elefant. Fischer und Aufmuth, Reisende, Wien. — v. Ruicler Agnes, Private, Triest. — Lapajne, Pfarrer, Bründl. — Malli, Fabrikant, Neumarkt. Kaiser von Oesterreich. Weiß Ad., Manniz. — Weiß Anton, Laafe.

Verstorbene.

Den 9. Jänner. Johann Pajt, pens. k. k. Bezirkshauptmann, 78 J., Franciscanergasse Nr. 4, Altersschwäche. — Anton Snoj, Schmieds-Sohn, 8 Tage, Gruberstraße Nr. 4, Gelbsucht.

Lottoziehung vom 9. Jänner:

Prag: 35 83 42 31 50.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
10.	7 U. Mg.	749,99	- 9,6	windstill	Nebel	
2	„ N.	748,53	- 1,6	NW. schwach	heiter	0,00
9	„ Ab.	748,45	- 6,7	ND. schwach	Nebel	

Morgens und abends Nebel, tagsüber heiter, Abendroth, Nebelglüh. Das Tagesmittel der Temperatur - 6,0°, um 3,4° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: P. v. Radics.

Zur gefälligen Kenntnisnahme.

Josef Voltazar, der bis zum heutigen Tage die Colportage für unsere Firma besorgte, ist aller Verbindung mit unserer Buchhandlung enthoben und hat keinerlei Aufträge mehr für uns zu übernehmen. (201)

Laibach am 10. Jänner 1884.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Der geehrten Damenwelt

zur gefälligen Notiz, daß die nächste Nummer der

„Modenwelt“

und der

„Illustrierten Frauen-Zeitung“

und die dieswöchentliche Nummer des

„BAZAR“

acht Tage später erscheint.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's

Buchhandlung.

Laibach, 10. Jänner 1884.

(175) 2-2

Danksgiving.

Für die vielen Beweise der Theilnahme während der Krankheit und beim Hinscheiden unseres unvergesslichen Vaters, beziehungsweise Bruders, Schwieger- und Großvaters, des Herrn

Johann Ogrinz,

k. k. jub. Kreisgerichtsrathes,

sowie für die zahlreiche Begleitung des theueren Verbliebenen zu seiner letzten Ruhestätte sprechen wir hiemit allen unseren tiefgefühlten Dank aus.

Die trauernde Familie.

Krainburg am 9. Jänner 1884.

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and market prices. Includes sections for Staats-Anlehen, Andere öffentl. Anlehen, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, and Aktien von Transport-Unternehmungen.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 9.

Freitag, den 11. Jänner 1884.

(204) Kundmachung. Nr. 204. Von der hieramtlichen Kundmachung vom 1. Dezember v. J., Z. 10 254, hat es in betreff des zweiten Platzes der Georg Töttinger'schen Studentenstiftung...

(205) Kundmachung. Nr. 9742. Seine Excellenz der Herr Minister für Cultus und Unterricht hat mit Erlaß vom 9. November 1883, Z. 20 310, als Vertreter der Unterrichtsverwaltung...

(174-1) Diurnistenstelle. Nr. 27. Bei dem k. k. Bezirksgerichte Reifnitz ist eine ständige Diurnistenstelle sofort zu besetzen. Außer Kenntnis des Manipulationswesens wird vollkommene Kenntnis der deutschen und slowenischen Sprache in Wort und Schrift verlangt.

(168-1) Concursauschreibung. Nr. 7847. An der Landes-Obst- und Weinbauschule in Slap bei Wipbach ist die Stelle des Adjuncten als zweiten Lehrers mit dem Jahreshonorare von 800 fl. und Naturalquartier gegen halbjährige gegenseitige Kündigung mit dem Eintrittstermine am 1. Mai 1884 zu besetzen.

(173-1) Landesgerichtsraths-Stelle. Beim k. k. Kreisgerichte Rudolfswert ist eine Landesgerichtsrathsstelle mit den Bezügen der VII. Rangklasse in Erledigung gekommen. Die Bewerber um diese Stelle wollen ihre gehörig documentierten Gesuche unter Nach-

weisung der Kenntnis der deutschen und slowenischen Sprache im vorchriftsmäßigen Wege bis 25. Jänner 1884 hieramt einbringen.

Rudolfswert am 7. Jänner 1884. Vom k. k. Kreisgerichts-Präsidium.

(189-1) Kundmachung. Nr. 173. Vom k. k. Bezirksgerichte Adelsberg wird hiemit kundgemacht, dass die auf Grundlage der zum Behufe der Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Dorn gepflogenen Erhebungen verfaßten Besitzbogen nebst den berechtigten Verzeichnissen, den Mappencopien und Erhebungsprotokollen hiergerichts aufzulegen.

(190) Kundmachung. Nr. 332. Die auf Grundlage der zum Behufe der Anlegung eines neuen Grundbuches für die Steuergemeinde Eichenthal gepflogenen Erhebungen verfaßten Besitzbogen nebst den berechtigten Verzeichnissen der Liegen-

schaften, der Mappencopie und der Erhebungsprotokolle liegen durch 14 Tage zu jedermanns Einsicht hiergerichts auf.

Sollten Einwendungen gegen die Richtigkeit der Besitzbogen erhoben werden, so wird die weitere Erhebung auf den 26. Jänner 1884 in der Gerichtskanzlei angeordnet.

Zugleich wird erinnert, daß die Uebertragung der nach § 118 G. G. amortisierbaren Forderungen in die neue Einlage unterbleiben kann, wenn das diesfällige Ansuchen rechtzeitig eingebracht wird. R. k. städt.-deleg. Bezirksgericht Rudolfswert, am 9. Jänner 1884.

(155-3) Kundmachung. Nr. 154. Vom k. k. Bezirksgerichte Laas wird bekannt gemacht, daß die behufs Anlegung des neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Rannitz verfaßten Besitzbogen bis zum 21. Jänner 1884 hiergerichts zur allgemeinen Einsicht aufzulegen, und daß im Falle, als Einwendungen gegen die Richtigkeit derselben erhoben werden sollten, am 22. Jänner 1884 die weiteren Erhebungen in der Gerichtskanzlei gepflogen werden.

Zugleich wird den Interessenten bekannt gegeben, daß die Uebertragung der nach § 118 des allgemeinen Grundbuchgesetzes amortisierbaren Privatforderungen in die neuen Grundbucheinlagen unterbleiben kann, wenn der Verpflichtete vor der Verfassung dieser Grundbucheinlagen um die Nichtübertragung ansucht. R. k. Bezirksgericht Laas, am 7. Jänner 1884.

Anzeigebblatt.

Das beste und wirksamste Dorsch-Leberthran-Oel gegen Scropheln, Rhachitis, Lungensucht, Husten, Brustschmerzen, Hantausschläge etc. etc. in Flaschen à 60 kr., 10 Flaschen 5 fl. Apotheke Piccoli, Laibach, Wienerstrasse. Aufträge werden umgehend per Post effectuiert. (4503) 24-13

(195-1) Nr. 9978. Erinnerung an Josef, Johann, Georg, Primus, Margareth Zupanc, Agnes Klemenc und Maria Drole, sämtliche unbekanntes Aufenthalts, und deren unbekanntes Erben und Rechtsnachfolger. Von dem k. k. Bezirksgerichte Stein wird dem Josef, Johann, Georg, Primus, Margareth Zupanc, Agnes Klemenc und Maria Drole sämtliche unbekanntes Aufenthalts, u. deren unbekanntes Erben und Rechtsnachfolgern hiemit erinnert: Es habe wider dieselben bei diesem Gerichte Martin Zupanc von Duplica die Klage de praes. 29. November 1883, Z. 9948, auf Anerkennung der Verjäh-

rung und Gestattung der Löschung des für dieselben auf den Realitäten Einl. Nr. 111 und 112 ad Steuergemeinde Smarca haftenden Forderungen eingebracht, worüber zur summarischen Verhandlung die Tagssatzung auf den 18. Jänner 1884, vormittags 9 Uhr, hiergerichts mit dem Anhange des § 18 des S. B. angeordnet wurde.

Da der Aufenthaltsort der Geklagten diesem Gerichte unbekannt und dieselben vielleicht aus den k. k. Erbländen abwesend sind, so hat man zu deren Vertretung und auf ihre Gefahr und Kosten den Herrn Jakob Eppich von Stein als Curator ad actum bestellt. R. k. Bezirksgericht Stein, am 30sten November 1883.

(196-1) Nr. 9772. Erinnerung an Georg Rojc, Helena Kosirnif und Marcus Kosirnif von Selo, sämtliche unbekanntes Aufenthalts. Von dem k. k. Bezirksgerichte Stein wird dem Georg Rojc, Helena Kosirnif und Marcus Kosirnif von Selo, sämtliche unbekanntes Aufenthalts, hiemit erinnert:

Es habe wider dieselben bei diesem Gerichte Johann Kosirnif von Dobravo die Klage auf Anerkennung der Verjährung und Gestattung der Löschung der für dieselben auf der Realität Urb.-Nr. 536, Rectf.-Nr. 64 ad Herrschaft Michelfstetten haftenden Forderungen eingebracht, worüber die Tagssatzung zur ordentlichen mündlichen Verhandlung auf den 18. Jänner 1884, vormittags 9 Uhr, hiergerichts mit dem Anhange des § 29 a. G. D. angeordnet wurde.

Da der Aufenthaltsort der Geklagten diesem Gerichte unbekannt und dieselben vielleicht aus den k. k. Erbländen abwesend sind, so hat man zu deren Vertretung und auf ihre Gefahr und Kosten den Herrn Jakob Eppich von Stein als Curator ad actum bestellt. R. k. Bezirksgericht Stein, am 25sten November 1883.

(5639-3) Nr. 21458. Exeutive Realitätenversteigerung. Vom k. k. städt.-deleg. Bezirksgerichte in Laibach wird bekannt gemacht:

Es sei über Ansuchen des Anton Zuzel von Oberretze die executive Versteigerung der dem Andreas Kramar von Blato gehörigen, gerichtlich auf 650 fl. geschätzten Realität Urb.-Nr. 12 1/2, tom. I, folio 309 ad Thurn a. d. Laibach, bewilliget und hiezu drei Feilbietungs-Tagssatzungen, und zwar die erste auf den 16. Jänner, die zweite auf den 13. Februar und die dritte auf den 12. März 1884, jedesmal vormittags von 9 bis 12 Uhr, hiergerichts mit dem Anhange angeordnet worden, daß die Pfandrealityt bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über dem Schätzungswert, bei der dritten aber auch unter demselben hintangegeben werden wird.

Die Licitationsbedingungen, wornach insbesondere jeder Licitant vor gemachtem Anbote ein 10proc. Badium zu Handen der Licitationscommission zu erlegen hat, sowie das Schätzungsprotokoll und der Grundbucheintrag können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden. Laibach am 25. October 1883.